

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-27358-2

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Cornelia Kuhnert lebt in Hannover und hat dort als Lehrerin gearbeitet. Sie hat bereits zahlreiche Kriminalromane veröffentlicht und Anthologien herausgegeben.

Mehr unter www.corneliakuhnert.de

Christiane Franke wurde an der Nordseeküste geboren und lebt immer noch gerne dort. Neben ihrer Tätigkeit als Autorin und Herausgeberin arbeitet sie als Dozentin für kreatives Schreiben.

Mehr unter www.christianefranke.de

www.kuestenkrimi.de

«Zum Brüllen komisch, echter ostfriesischer Humor (nicht zu verwechseln mit platten Ostfriesenwitzen). Situationskomik aus dem prallen Leben!» *Klaus-Peter Wolf*

«Diejenigen, die Ostfriesland lieben, und alle, die dort noch nie gefroren haben, werden von diesem Trio so begeistert sein wie ich!» *Gisa Pauly*

«Wer geglaubt hat, dass er Ostfriesland kennt, wird hier eines Besseren belehrt – und das mit einer saftigen Portion Spannung und vor allem Humor.» *Margarete von Schwarzkopf*

«Spannend!» *Neue Presse*

«Morden im Norden: spannend und witzig und vor allem mit viel Herz erzählt.» *Reinhard Jahn, WDR 5*

Christiane Franke & Cornelia Kuhnert

**Muscheln, Mord und
Meeresrauschen**

Ein Ostfriesen-Krimi

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek
bei Hamburg, April 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung yellowfarm gmbh, Stefanie Freischem

Umschlagabbildungen mexrix, Selin Aydogan, AndrisA/
shutterstock.com; MCPHOTO/Wilhelm Boyungs/mauritius
images.com; Readymade-Images/Scarlett Coten/plainpicture.com

Satz aus der Dolly

bei Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27358 2

Inhalt

Prolog

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Samstag

Sonntag

Montag

Dienstag

Epilog

Das Stammpersonal der Serie

Rezepte aus Mudder Steffens' Küche

Danke!

Prolog

Wacław Drawo streichelt das schwarze Kätzchen auf seinem Schoß. Es ist besonders zutraulich, das Getigerte dagegen schleckt nur die Schale mit Milch aus, dann verkriecht es sich scheu in der Ecke. Es scheint Menschen nicht zu mögen. Katzen sind überall gleich. In seinem Heimatdorf in Polen gibt es auch viele Streuner. Seine Frau stellt ihnen morgens oft eine Schale mit Essensresten hin. Die Kinder stibitzen sogar Wurst aus dem Kühlschrank und füttern sie heimlich. Paweł und Klaudia, seine beiden Engel. Viel zu selten ist er bei seiner Familie. Aber er muss Geld verdienen. Und einen Job kriegt er in Polen nicht. Dieses Leben hier, zwölf Stunden Maloche, Luftmatratze und Gaskocher, das macht er alles nur für sie. Ihm wird warm ums Herz, wenn er an seine Frau und die Kinder denkt. Und das liegt nicht am Wodka.

Draußen ist es schon lange dunkel, im Zimmer flackert die Kerze im Luftzug des gekippten Fensters. Wacław sitzt im Schlafsack auf einer alten Matratze. Neben ihm köchelt die Dosensuppe auf dem Gaskocher. Er füllt das Wasserglas erneut mit Wodka und gähnt.

«Ich hab doch keine Wahl», murmelt er und streichelt den Kopf des Kätzchens. Er setzt das Glas an den Mund und leert es mit drei Schlucken, dann pustet er die Kerze aus.

Mit den Gedanken an sein Heimatdorf schläft er ein.

Mittwoch

Das weiße Gespenst baumelt schlaff am Bogenarm der Wandlampe. Die rote Kordel stranguliert den Hals, der Mund ist eine gerade schwarze Linie. Traurig sieht es aus, wie es da schaukelt. Genau wie die drei anderen Spukgestalten daneben.

«Ich finde, der Strich für die Lippen sollte nach oben gehen», mäkelt Adelheid. «Wirkt irgendwie lustiger.»

«Dass du aber auch immer was zu meckern hast! Achte mal lieber darauf, dass du den Kürbis sorgfältig aushöhlst. Sonst leuchtet er nicht ordentlich, weil die Fruchtfasern vor den Kerzen rumhängen», kontert ihre Schwester Clara.

«Nun streitet mal nicht wie kleine Kinder», mischt sich Mudder Steffens ein. «Schon gar nicht wegen diesem Halloween. Bloß weil die in Amerika da so'n Hampelkram draus machen, müsst ihr den Blödsinn noch lange nicht nachäffen.» Die rüstige Bäuerin, deren lange weiße Haare auf dem Hinterkopf zu einem Dutt zusammengesteckt sind, nippt an ihrem Tee mit Rum und stellt die Tasse klappernd zurück auf die Untertasse.

«Ach, Muddern, reg dich nicht so auf», sagt Friederike. «Das war doch kein richtiges Streiten! Außerdem macht uns das Basteln Spaß. Und Theo freut sich, dass wir ihm die Deko fürs Dattein liefern und er nicht so'n gekauften Kram nehmen muss. Stimmt's, Mädels?» Ihre Schwestern und die anderen Frauen des Häkelbüdel-Clubs nicken. Gisela Freichs und Sigrid Twenge schneiden weiter eifrig die Stoffe für die Gespenster zu, ohne überhaupt den Kopf zu heben.

«Klar!» Dörte fummelt an der Lichterkette mit den schwarzen Fledermäusen aus Pappe rum.

Nur Rosa legt ihre Schere zur Seite. «Sagt mal, was ganz anderes: Habt ihr den Flyer von dem neuen Wellnesstempel gesehen?»

«Nee!», ruft Sigrid entrüstet. «Die verteilen schon Flyer? Und von wegen Wellnessstempel! Dass ich nicht lache! Ludwig hat gesagt, das soll ein Swinger-Club für versaute Städter werden – und der muss es schließlich wissen.» Ihr Mann ist der unermüdliche Online-Reporter der Neuharlingersielers Mitmachzeitung.

«Hier», Rosa greift in ihre Handtasche und zieht das Faltblatt hervor. «Seht selber, was die schreiben.»

Rumms! In diesem Moment knallt es draußen laut. Die gemütliche Atmosphäre der Bastelrunde verfliegt endgültig, als dem ersten Knall gleich darauf ein zweiter folgt.

Rosa springt auf. «Was ist das denn?» Sie rennt zum Fenster. «Ist da was explodiert?»

Schnell stehen auch die anderen Frauen am Fenster und starren hinaus in die Dunkelheit.

«Ach du Scheibenkleister», kreischt Doro. «Da brennt's!» Sie guckt Muddern an. «Das ist doch der Resthof vom Geflügelbaron, oder?»

Gerda Steffens nickt. «Jo. Dat is Gehrken sien Hof.»

Während alle noch hektisch durcheinanderreden, fackelt Rosa nicht lange. Sie zieht ihr Handy aus der Hosentasche und wählt die 112. In knappen Worten meldet sie, dass es bei Gehrken brennt. Anschließend ruft sie Rudi an. Als Dorfpolizist muss er schließlich Bescheid wissen, wenn in Neuharlingersiel ein Feuer ausgebrochen ist. Vor allem, wo dieser Resthof gerade zu einem umstrittenen Entspannungszentrum umgebaut wird. Da sagt ihr ja schon ihre Nase, dass da was nicht stimmen kann.

Rudolph Hieronymus Bakker, kurz Rudi genannt, sitzt in Uniform bei seinen Hühnern im Stall und prostet ihnen mit dem ersten Bier des späten Feierabends zu. Es war ein

langer Tag. Aber bevor er es sich beim Fußballspiel vor dem Fernseher gemütlich macht, muss er sich um die armen Viecher kümmern. Leben im Sperrbezirk. Wegen der verdammt Geflügelpest dürfen die Hühner seit Wochen nicht raus und langweilen sich den ganzen Tag im Stall. Er hat ihnen ein Radio hingestellt, damit sie wenigstens etwas Abwechslung haben. Gerade will er aufstehen, um ins Haus zu gehen, da klingelt sein Telefon. Rosa. Was will die denn, und um diese Zeit?

Mit den Worten «Drüben brennt's, ich hab die Feuerwehr und Rudi schon angerufen!» stürzt Rosa ins Wohnzimmer des Steffens-Hofes, wo Henner gemütlich mit Vaddern vorm Fernseher sitzt und sich auf das Spiel Werder Bremen gegen Bayern München freut.

Oh nee, das hat Henner gerade noch gefehlt.

«Los, kommt mit, vielleicht können wir helfen.» Rosa steht immer noch in der Tür. Hinter ihr seine Schwestern. Jedenfalls ein Großteil davon.

Mist, dann verpasst er den Anpfiff. Aber wenn Not am Mann ist, muss man helfen. Keine Frage.

Vaddern sieht das genauso. Ohne ein Wort zu verlieren, schlüpft er bereits in die Holzpantinen und greift nach seiner Jacke. «Lass uns ein paar Eimer mitnehmen, vielleicht können wir beim Löschen helfen.»

Rudis alte Ente springt zum Glück ohne Murren an. Er setzt den Blinker und legt den ersten Gang ein, da hört er das Martinshorn der Freiwilligen Feuerwehr. Im nächsten Au-

genblick brettert ein Löschfahrzeug mit «Tatütata» an seinem Haus vorbei. Sofort tritt auch Rudi aufs Gaspedal.

Direkt hinter dem Feuerwehrfahrzeug biegt er auf die Zufahrt zur Baustelle des Resthofes ab, gleich hinter dem Steffens-Hof. Mit quietschenden Reifen kommt er vor einer Mauer zum Stehen, im sicheren Abstand zum brennenden Haus.

Rosa hat am Telefon ausnahmsweise nicht übertrieben. Aus den Fenstern des Erdgeschosses züngeln Flammen in den klaren Nachthimmel. Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind längst aus dem Fahrzeug gesprungen. In ihren leuchtenden Uniformen – allen voran sein Boßelkumpel Dieter – rollen sie bereits den ersten Schlauch ab.

«Hierher!», ruft Dieter und läuft zum Hydranten. Als er sich umdreht, entdeckt er Rudi. Überrascht wirkt er nicht. «Ist noch jemand im Haus?», ruft er laut.

«Keine Ahnung!», brüllt Rudi zurück und marschiert auf Dieter zu. «Soweit ich weiß, ist das hier eine Baustelle. Da dürfte um diese Uhrzeit niemand drin sein.»

In diesem Moment schießt schon der erste Wasserstrahl auf die Flammen. Es zischt laut, Funken sprühen, und es riecht nach verbranntem Gummi.

Rudi wird mulmig zumute. Hoffentlich ist da wirklich niemand mehr drin.

Rosa und ihre Freundinnen stehen vor Kälte bibbernd beim alten Geräteschuppen in respektvollem Abstand zum brennenden Haus. Als Rosa Rudi entdeckt, drängelt sie sich nach vorne. Aber sie kommt nicht weit.

«Aus dem Weg», ranzt ein junger Feuerwehrmann sie barsch an. Gemeinsam mit einem anderen rollt er einen

weiteren Wasserschlauch aus. «Schaulustige können wir hier nicht gebrauchen.»

Als wenn sie eine Schaulustige wäre! Ohne sie wären die noch gar nicht hier. Empört funkelt Rosa ihn an, dann macht sie auf dem Absatz kehrt und bahnt sich zwischen Sandhaufen und Ziegelsteinpaletten hindurch einen Weg zu Rudi.

Rudi beobachtet die routinierte Arbeit der Feuerwehrleute. Wasser spritzt in hohem Bogen durch zerborstene Fenster ins Innere des Hauses und auf den Dachstuhl. Funken steigen auf und verglimmen im Strahl des Wassers.

Erschrocken zuckt er zusammen, als ihm jemand auf die Schulter tippt. «Rosa», stammelt er und ärgert sich, dass er so schreckhaft ist. «Was machst du denn hier?»

«Das kannst du dir ja wohl denken», gibt Rosa schnip-pisch zurück und schaut auf das brennende Haus. «Wie kann das nur passiert sein?»

«Keine Ahnung, in dem Haus wohnt niemand mehr», sagt Rudi. Oder etwa doch? Sein Puls legt einen Gang zu, denn plötzlich fallen ihm die beiden Asiatinnen ein, die er in der Sparkasse gesehen hat. Er stand am Drucker, um seine Kontoauszüge zu holen. Das dauerte und dauerte. Dabei hat Rudi die beiden zierlichen Frauen beobachtet. Sie haben am Tresen mit Klaas Stein gesprochen, der seit einem Jahr die Filiale leitet. Ganz stolz haben die beiden ihm erzählt, dass sie ein Konto eröffnen wollen, weil sie dem-nächst das neue Entspannungszentrum «Meeresrauschen» hier in Neuharlingersiel leiten. Bei dem Stichwort hat Rudi aufgehört. Über dieses Projekt ist in den letzten Wochen viel geredet worden im Ort.

Er runzelt die Stirn. Ob die etwa schon im Haus wohnen?

«Dieter!», schreit Rudi hektisch. «Da könnten vielleicht doch noch Personen drin sein!»

«Alles klar!» Dieter dreht sich um und ruft einem seiner Kollegen zu: «Martin, Achtung, da kann noch wer drin sein!» Sofort setzt Martin sich in Bewegung.

In diesem Moment hört Rudi ein Wimmern und Husten. Verwundert blickt er sich um. Im schwachen Licht der flackernden Flammen entdeckt er zwei Gestalten, die unter einer alten Eiche hocken. Mit den Armen umschlingen sie ihre Beine, als wenn sie sich ganz klein machen wollten.

Von den Flammen ist nicht mehr viel zu sehen. Die Feuerwehr scheint den Brand im Griff zu haben, es qualmt bloß noch entsetzlich. Und es stinkt. Eine dicke Rauchwolke liegt wie eine wabernde Watteschicht über der Szenerie, immer wieder erhellt vom blinkenden Blaulicht. Geradezu gespenstisch sieht das aus. Zusammen mit Vaddern und den Mädels vom Häkelbüdel-Club steht Henner am Schuppen. Er kann sich nicht daran erinnern, dass die jemals so einsilbig gewesen sind wie jetzt.

Was hat Rudi denn vor, wundert sich Henner, als sein Kumpel zur alten Eiche läuft, dicht gefolgt von Rosa. Er kneift die Augen zusammen. Jetzt erkennt er zwei Personen, die sich aneinanderkauern. Wer das wohl ist? Auf dem Gehren-Hof ist in letzter Zeit ja ordentlich Betrieb, hat Vaddern beim Abendbrot erzählt. Seit einer Woche wuseln da nicht nur die Bauarbeiter rum, sondern auch zwei Frauen. Aber dass die da wohnen, davon hat Vaddern nichts gesagt. Ob die das sind? Na, wenigstens scheint ihnen nichts passiert zu sein.

«Henner», ruft Rosa ihm aufgeregt von der Eiche her zu. «Habt ihr eine Jacke? Oder eine Decke? Die beiden frieren total.»

«Na klar!» Mit einem Mal kommt Bewegung in ihn. «Dörte, gib mir deine Strickjacke.»

Vaddern läuft unterdessen vor. Er zieht seine eigene Jacke aus und legt sie einer der Frauen um die Schulter. Ganz Kavalier alter Schule. Schnell spurtet Henner ihm hinterher und gibt der anderen Dörtes Jacke.

«Rudi, frag sie, ob sie uns verstehen», sagt Vaddern, doch bevor Rudi überhaupt den Mund aufmachen kann, antwortet eine der beiden mit zittriger Stimme: «Wir sprechen beide Deutsch. Wir sind in Bremen geboren.»

Das ist ja schon mal gut, denkt Henner und wendet sich an Rudi: «Was meinst du, sollen wir mit den Frauen rüber zu uns gehen? Da ist es mollig warm und Muddern kann ihnen einen ordentlichen Tee kochen. Mit Rum. Die holen sich ja hier 'ne Lungenentzündung weg, so dünn, wie die angezogen sind.» Die kurzen Trägernachthemden gehen grade mal über den Po.

«Jo. Macht das ruhig», entscheidet Rudi. «Ich weiß ja, wo ich euch finde. Sprechen muss ich mit denen auf jeden Fall nachher noch.»

«Allns klor», erwidert Vaddern und fasst eine der Frauen am Arm. «Dann gehen wir mal.» Henner könnte schwören, dass sein Vater ein bisschen rot dabei geworden ist, aber das sieht man bei diesem Licht nicht richtig.

Rosa legt den Arm um die andere und hakt sie stützend unter. «Kommt. Im Haus ist es schön warm.»

Vor dem qualmenden Gebäude hantieren die Feuerwehrleute mit ihren Gerätschaften. Ihre Stimmen werden lauter. Wortfetzen dringen zu Rudi rüber: «Polizei», «Toter».

Dieter macht ihm aufgeregt ein Zeichen. Alarmiert rennt Rudi los. Sein Magen zieht sich bei jedem Schritt ein bisschen mehr zusammen. Kaum steht er neben Dieter, sagt der angespannt: «Wir haben einen Toten entdeckt. Vermutlich ein Mann. Er muss bei dem Brand ums Leben gekommen sein. Genau kann man das aber nicht mehr erkennen, so, wie das in dem Zimmer aussieht.»

In Rudis Magen brodeln es heftiger. Eine verkohlte Leiche hat er noch nie gesehen. Bevor er Dieter folgt, greift er zu seinem Handy. In einem solchen Fall muss er seinen Chef informieren. Ganz klar. Das macht er lieber gleich, sonst wird er später wieder zusammengefaltet.

«Immer rein in die gute Stube», sagt Vaddern und öffnet die Haustür vom Steffens-Hof. Die beiden Frauen sehen immer noch ganz verschreckt aus, als Rosa sie in die Küche schiebt.

Drunten ist es bullig warm. Das tut gut nach der Kälte dieser Octobernacht. Mudder Steffens sitzt mit ihrer Kittelschürze am Tisch und schnippelt Äpfel klein, Gisela und Sigrid schneiden nach wie vor Gespenster aus. Das Feuer hat sie anscheinend nicht von ihrer Bastelarbeit abhalten können, was Rosa wundert, gerade Gisela kennt sie sonst als extrem neugierig. Als die drei die beiden halbnackten Frauen erblicken, legen sie dann aber doch die Scheren und das

Schälmesser hin. Für einen Augenblick starren alle drei die Fremden an. Mudder Steffens reagiert als Erste.

«Wen habt ihr uns denn da mitgebracht?»

Vaddern zuckt mit den Schultern. «Die waren draußen bei der Baustelle. Sind dem Feuer gerade man so entkommen. Mach mal 'ne große Kanne Tee. Die Deerns sind völlig durchgefroren. Mir kannstest 'nen Grog geben.»

«Unter Schock stehen sie auch.» Rosa führt die beiden Frauen zum Tisch. «Setzt euch», sagt sie fürsorglich. «Dauert nicht lang, bis der Tee fertig ist. Oder möchtet ihr was anderes?»

Die beiden schütteln den Kopf. «Danke. Tee wäre prima», sagt die eine. Der zweiten scheint es die Sprache verschlagen zu haben.

«Bei so viel nackter Haut fang ich ja gleich selbst an zu frieren.» Mudder Steffens nimmt aus der Truhe unter dem Fenster zwei Decken. Die legen Vaddern und sie sich sonst um ihre Schultern, wenn sie am Abend noch draußen sitzen und zuschauen, wie die Sonne hinter den Bäumen verschwindet.

Kaum sind die beiden eingewickelt, drängelt Rosa: «Nun erzählt mal, was ist denn passiert?»

«Das wissen wir nicht», sagt die mit Vadders Jacke. «Wir haben im Bett gelegen und ferngesehen, als es knallte. Plötzlich roch es merkwürdig. Mai Lee ist nachschauen gegangen und kam ganz schnell wieder zurück. Auf der anderen Seite des Hauses brannte es schon lichterloh.»

«Warum haben Sie denn nicht die Feuerwehr gerufen?», fragt Rosa.

«Das haben wir. Aber der Brand war bereits gemeldet. Da habe ich mich gewundert.»

«Das war ich.» Rosa lächelt den beiden zu. «Ich heiße übrigens Rosa, Rosa Moll.» Dann deutet sie auf Henners Eltern. «Herr und Frau Steffens.» Nacheinander stellt sie auch die anderen Frauen des Häkelbüdel-Clubs vor.

«Mein Name ist Ann Pam Nguyen, und das ist meine Schwester Mai Lee», sagt die mit Vadderns Jacke.

Adelheid reicht beiden Schwestern eine dampfende Tasse Tee. «Auch einen kleinen Schuss mit rein?», fragt sie.

Ann Pam guckt sie irritiert an. «Schuss?»

Henners älteste Schwester grient. «Rum. Oder Amaretto.»

«Oh, danke, nein.» Ann Pam lächelt. Auch Mai Lee schüttelt den Kopf, sagt aber immer noch nichts.

«Die scheint vollkommen unter Schock zu stehen», raunt Rosa den anderen Mädels zu.

«Mir kannst du ruhig einen ordentlichen Schuss Amaretto in den Tee geben», bittet Gudrun, «ich bin so durchgefroren.»

Muddern brüht bereits die nächste Kanne Tee auf, auch wenn es schon auf elf zugeht. «Jetzt trinkt noch ein letztes Tässchen, und dann ab nach Hause», sagt sie.

Bei diesen Worten schluchzt Ann Pam unvermittelt auf. «Nun ist alles aus. Unser schöner Traum ist verbrannt. Wer weiß, ob Herr Gehrken weiter investiert.»

«Dann gibt es wenigstens keinen Swinger-Club», zischt Sigrid leise.

Rosa tritt ihr unter dem Tisch mit dem Fuß vors Schienbein und legt den Zeigefinger auf die Lippen. Dieses Gehetze mag sie gar nicht. «Das Haus ist ja nur zum Teil beschädigt. Das kann man bestimmt wieder instand setzen», versucht sie die Schwestern zu beruhigen. «Und, soweit ich das mitbekommen habe, ist Johann Gehrken ein großzügiger Investor. Den wird das Feuer sicher nicht abschrecken. Der hat garantiert eine gute Gebäudeversicherung.» Sie lächelt die beiden Frauen offenherzig an. «Was wollt ihr da eigentlich genau in diesem <Meeresrauschen> machen?»

Routiniert hat Rudi mit Henners Unterstützung ein Absperrband zwischen den Bäumen gezogen, da treffen Kriminalhauptkommissar Siegfried Haueisen und Kriminaloberkommissar Helmut Schnepel am Ort des Geschehens ein.

«N'Abend, Bakker», grüßt Haueisen, Henner nickt er wortlos zu. «Wo haben wir die Leiche?»

Rudi zeigt auf die qualmende Hausseite. «Ganz vorne in dem Raum im Erdgeschoss. Dort scheint das Feuer ausgebrochen zu sein, vermutet der Ortsbrandmeister.»

Hauptkommissar Haueisen lässt sich von Dieter den Raum zeigen. Schnepel, Rudi und Henner folgen ihm auf dem Fuße. Drinnen triefen die Wände vom Wasser, auf dem Fußboden steht es knöchelhoch. Die Freiwillige Feuerwehr hat beim Löschen alles gegeben.

Rudi schaut sich um. Alles ist schwarz. Verrußt und verbrannt. In einer Ecke schwimmt eine durch die Hitze verformte Blechdose, daneben Scherben und geschmolzenes Plastik. Und der verbrannte Körper eines Menschen. Rudi muss sich wegdrehen. Den Anblick von Leichen kann er nicht ertragen. Nicht mal den von toten Hühnern.

«Wisst ihr schon, wer es ist?», fragt Schnepel.

Rudi schüttelt den Kopf.

«Guck mal genauer hin!», fordert Schnepel süffisant. «Du kennst doch sonst jeden in Neuharlingersiel.»

«Wie soll ich den denn wohl erkennen? Die Leiche ist ja ganz verkohlt.»

Schnepel grinst breit. «Rudi, du siehst ja ganz blass aus. Ist dir was auf den Magen geschlagen?»

Inzwischen ist Leben in die Gesichter der beiden vietnamesischen Schwestern gekommen. Sogar ihre Wangen sind gerötet. Längst zieht Rosa ihnen nicht mehr die Informationen wie Würmer aus der Nase. Ann Pam plappert aufgeregt und erzählt immer neue Details. Gisela und Sigrid starren sie mit offenem Mund an.

«Klangschalen-Massage, Yoga und Meditation wollt ihr also anbieten?», fasst Rosa zusammen und stupst Sigrid in die Seite.

«Thai-Massagen auch.» Ann Pams Augen strahlen. «Das ist eine ganz andere Massageform, als man sie hierzulande kennt. Da liegen die Patienten auf Matratzen auf dem Boden, und wir als Masseurinnen können unseren ganzen Körper einsetzen, um die Verspannungen zu lösen.»

«Was immer das heißen mag», zischt Gisela so leise, dass Ann Pam die Spitze nicht hört.

«Wir sind für ein paar Tage hier, um die Raumgestaltung abzustimmen. Es wird ein einheitliches Konzept geben. Die Leute sollen sich bei uns wohlfühlen und gerne wiederkommen. Gerade Städter lieben diese Entspannung.»

Sigrid pikst Rosa in die Seite. «Genau *das* sagt Ludwig.»

«Nun hör aber mal auf», weist Adelheid sie zurecht. «Das interessiert im Moment wirklich niemanden, was Ludwig schreibt. Interessanter ist die Frage, warum das Haus gebrannt hat.»

«Ich glaube, der Hof ist sogar bei uns versichert.» Dörte arbeitet bei der NV-Versicherung in Neuharlingersiel. Sie kennt sich aus mit jeder Form von Schadensregulierung. «So ein Hof brennt nicht einfach so ab.»

Den letzten Satz muss Vaddern aufgeschnappt haben. Er kratzt sich nachdenklich am Kopf. «Vorhin, also kurz vorm Spiel, bin ich raus, um eine zu schmöken.»

«Heinrich!», regt sich Mudder Steffens auf. «Das hat dir Doktor Müller doch verboten.»

«Is ja auch egal», wischt er ihren Einwurf beiseite. «Jedenfalls, als ich draußen stand, hab ich drüben beim Gehöft vom Geflügelbaron jemanden wegfahren sehen. Auf'm Fahrrad. Mit so'm funzeligen Vorderlicht. Hab ich mir nichts weiter bei gedacht. Da schleichen jetzt ja immer irgendwelche Arbeiter rum, die Kalikowsky anschleppt. Mit zwei von denen hab ich auch schon geschnackt. Die sind ganz nett. Aber jetzt kommt mir das doch komisch vor. Denn kurz darauf hat es geknallt.»

Die Polizisten aus Wittmund inspizieren noch das Gebäude, als ein VW-Bus vorfährt. Fast gleichzeitig hält ein Geländewagen daneben. Ein großgewachsener Mann springt heraus. Haueisen verlässt sofort das Gebäude, als er die Neuankömmlinge sieht. Der Hüne geht auf Haueisen zu. Er wirkt sichtlich erschüttert. «Johann Gehrken», stellt er sich vor. «Mir gehört das Haus. Ihre Kollegen haben mich informiert. Was ist denn passiert?»

«Das können wir Ihnen leider noch nicht sagen. Das Feuer scheint hier vorne ausgebrochen zu sein.» Haueisen räuspert sich. «Wir stellen über Nacht eine Feuerwache auf. Morgen werden die Kollegen der Brandursachenermittlung alles untersuchen, ich hab das mit der Staatsanwältin abgeklärt. Das Gebäude muss nur erst komplett erkaltet sein. Keine Glutnester mehr oder so.»

«Ich verstehe. Kann man abschätzen, wie hoch der Schaden ist und wann der Umbau weitergehen kann?»

Haueisen legt die Stirn in Falten. «Nein. Da werden Sie warten müssen. Außerdem geht es nicht nur um Sachschaden. Da muss ich die Kollegen von der Zentrale korrigieren. Die Feuerwehr hat einen Toten im Haus gefunden.»

«Einen Toten?» Johann Gehrken wirkt blass im Licht der Strahler. «Aber die Mädels sind rechtzeitig raus, oder?» Seine Stimme klingt angespannt.

«Mädels?» Haueisen wird hellhörig.

Rudi zeigt zum Steffens-Hof. «Jo. Denen geht's den Umständen entsprechend gut. Ich hab sie zum Aufwärmen nach nebenan bringen lassen.»

«Ach», sagt Schnepel. Mittlerweile hat er sich zusammen mit Dieter zu ihnen gesellt.

Haueisen übergeht Schnepels Gestichel und wirft Gehrken einen verwunderten Blick zu. «Ich dachte, das ist hier eine Baustelle. Dass hier jemand wohnt, davon war bislang keine Rede.»

«Von Wohnen kann man auch nicht wirklich sprechen», wiegelt Gehrken ab. «Vor einer Woche sind die künftigen Betreiberinnen vom <Meeresrauschen> nach Neuharlingersiel gekommen. Der rechte Teil des Hauses bleibt ja als Wohnhaus bestehen, ein paar Möbel stehen sowieso noch drin, und Bad und Küche sind funktionstüchtig - da habe ich ihnen erlaubt, für die Zeit der Abschlussbesprechungen hier zu wohnen. Dann müssen die kein Geld für eine Pension oder ein Hotel ausgeben.»

Langsam schiebt sich der Mond hinter der dichtbelaubten Eiche hervor und taucht alles in sein bleiches Licht. Haueisen, Schnepel und Rudi starren Gehrken an. Henner kommt es vor, als wenn dem Investor jetzt erst dämmerd, dass Probleme auf ihn zukommen könnten.

«Und haben Sie eine Idee, wer der oder die Tote sein könnte?» Haueisen klingt ungehalten.

«Vielleicht einer der Bauarbeiter.» Gehrken verschränkt die Arme vor der Brust. Das soll souverän wirken, ist aber reine Abwehr. Henner kennt das von sich selbst.

«Haben die denn auch hier gewohnt?» Haueisen sieht Gehrken überrascht an.

«Nein. Also, nicht dass ich wüsste. Ich hab die ja nicht selbst angestellt, das ist Sache von Kalikowsky.»

«Kalikowsky?», hakt Schnepel nach. «Welcher Kalikowsky?»

Rosa staunt nicht schlecht, als die Küchentür aufgeht und nicht nur Henner und Rudi, sondern auch Haueisen, Schnepel und ein hochgewachsener Mann eintreten. Langsam wird es richtig voll in der großen Küche. Neugierig schauen Adelheid, Gudrun, Dörte, Sigrid und Gisela die Neuankömmlinge an. Keine von ihnen macht Anstalten zu gehen, auch wenn die angekündigte letzte Tasse Tee längst ausgetrunken ist. Vadder Steffens stopft sich einen Priem in die Backe, Muddern greift wortlos zum Kessel und füllt ihn zum dritten Mal an diesem Abend mit Wasser.

«Moin», grüßt Haueisen höflich, um gleich darauf in seinen Kommandoton zu wechseln: «So. Alle, die hier nichts zu suchen haben, machen sich auf den Weg nach Hause. Das ist eine polizeiliche Befragung.»

Die Mädels vom Häkelbüdel-Club erheben sich murrend, Adelheid und Gudrun ziehen einen Flunsch. Nur Rosa bleibt unbeirrt neben den beiden Vietnamesinnen sitzen.

Der hünenhafte Mann tritt an den Tisch und beugt sich zu ihnen vor. «Geht's euch gut?»

«Ja, Herr Gehrken, uns ist nichts passiert.» Wieder ist es Ann Pam, die redet.

Aufmerksam betrachtet Rosa den Geflügelbaron und versucht in seinem Gesicht zu lesen. Während die anderen Frauen aufstehen und sich von Henners Eltern verabschieden, bleibt Rosa sitzen.

Haueisen poltert los: «Frau Moll, Sie sind auch gemeint!»

«Nein, Herr Haueisen. *Ich* nicht. Ich muss mich um die beiden Damen kümmern, ich bin quasi die Frauenbeauftragte in dieser Angelegenheit.» Rosa registriert aus dem Augenwinkel, dass Rudi breit grinst, und zwinkert ihm zu. Ist ja wohl klar wie Kloßbrühe, dass sie nicht geht. Jetzt, wo es gerade spannend wird!

«Na gut», gibt sich Haueisen überraschend geschlagen. Vermutlich wagt er es auf dem Steffens-Hof nicht, den ganz großen Max herauszukehren. Eine diebische Freude macht sich in Rosa breit.

«Nehmen Sie doch Platz», bietet Vadder Steffens an, «ist so ungemütlich, wenn Sie alle stehen.»

Johann Gehrken setzt sich gegenüber von Rosa an den Tisch. Der Mittsechziger ist eine stattliche Erscheinung. Weiße, zurückgekämmte Haare mit dezenten Geheimrats-ecken. Ebenmäßige Gesichtszüge, für Ende Oktober erstaunlich gebräunt. Dazu die spitze Nase und der arrogante Gesichtsausdruck. Er erinnert Rosa eindeutig an jemanden. Vor allem, als er die Schwestern jetzt mit besorgter Miene fragt: «Kann ich irgendwas für euch tun?»

«Nein, alles gut. Wir sind ja froh, dass uns nichts passiert ist», sagt Ann Pam leise, aber ihr Blick wirkt ängstlich.

«Soll ich euch ein Hotelzimmer besorgen?»

Die beiden Mädchen antworten nicht, hilflos schauen sie Gehrken an. «Nicht nötig», brummt Mudder Steffens vom Herd aus, wo sie gerade das kochende Wasser über die Teeblätter gießt. «Wir haben hier Platz genug. Und Klamotten

für die Deerns werden wir auch auftreiben. Wozu hab ich schließlich acht Töchter.»

Gehrken sieht überrascht aus. «Meinen Sie das ernst?»

«Wenn ich das sage, meine ich das auch so!» Muddern stellt den Teekessel energisch zurück auf den Herd.

«Seid ihr damit einverstanden?», fragt Gehrken.

Der Typ kommt Rosa nicht ganz koscher vor. Allein, wie er seine randlose Brille immer wieder mit dem Zeigefinger auf die Nasenwurzel schiebt und sich seine Lippen dabei kräuseln.

Ann Pam dreht den Kopf zu ihrer Schwester, dann nickt sie. «Ja, danke. Das ist sehr nett von Ihnen.»

«Das ist doch jetzt alles nebensächlich», mischt sich Haueisen ein. Er hat mittlerweile den Schwestern gegenüber Platz genommen. «Uns interessiert, ob Sie was gesehen oder gehört haben. Können Sie sich erklären, wie es zu dem Brand gekommen ist?»

Ann Pam schüttelt den Kopf. Mai Lee starrt auf die Tischplatte und rührt sich nicht. «Nein, dazu können wir nichts sagen. Wir haben uns ja auf der anderen Seite des Hauses aufgehalten. Die ist nicht mit dem Anbau verbunden. Und nur dort wird umgebaut.» Sie sieht zu ihrer Schwester. Mai Lee reagiert aber nicht. «Wir sind hier, um die Feinarbeiten abzusprechen. Wir haben den Fußboden ausgesucht, die Lichtgestaltung mit dem Elektriker und Herrn Kalikowsky besprochen, schließlich soll alles warm und freundlich und auf keinen Fall zu nüchtern sein ...»

«Ja, ja, sehr interessant», unterbricht Haueisen sie. «Herrn Kalikowsky haben wir aufs Band gesprochen, dass er sich umgehend bei uns melden soll. Es gibt ein ganz anderes Problem. Wir haben nach dem Löschen des Brandes eine verkohlte Leiche im Haus gefunden.»

In die eintretende Stille hinein stellt Mudder Steffens Teebecher vor Henner und Rudi. «Woll'n Sie auch?», fragt sie in die Runde. Haueisen verneint, Schnepel nickt erfreut,

Gehrken verzieht angewidert den Mund. Klarer Fall. Jetzt weiß Rosa, an wen er sie erinnert. Sky du Mont.

«Also?», hakt Haueisen nach. Rosa kommt es vor, als wenn er die Befragung schnell hinter sich bringen will.

«Es könnte Waclaw sein.» Ann Pam schickt einen um Verzeihung bittenden Blick in Richtung Gehrken.

«Welcher Waclaw?», fragt Haueisen und schaut die Vietnamesin an.

Auch Gehrken wirkt überrascht, das entgeht Rosa nicht. Jetzt nickt er der jungen Frau sogar aufmunternd zu, als bräuchte sie zum Reden seine Erlaubnis.

«Waclaw Drawo. Er gehört zu den Arbeitern», sagt Ann Pam mit leiser Stimme. «Seine Kollegen schlafen in einer Pension, aber Waclaw wollte das Geld dafür sparen. Darum hat er auf der Baustelle gewohnt. Heimlich. Er hat uns angefleht, ihn nicht zu verraten.»

«Und seine Sachen? Wo sind die?», fragt Haueisen.

«Die sind in unserem Teil des Hauses, da, wo später unsere Wohnung sein wird.»

«Ah», murmelt Haueisen. Er scheint nachzudenken.

Diesen Moment nutzt Schnepel. «Können Sie sich vorstellen, dass er den Brand absichtlich gelegt hat?» Seine Augen flackern bei der Frage.

«Nein.» Beide Vietnamesinnen schütteln den Kopf.

«Er hat sich gefreut, bald wieder Geld nach Hause schicken zu können», sagt Mai Lee. Sie scheint endlich ihren Schock überwunden zu haben.

«Und unabsichtlich?»

«Meine Schwester hat doch schon gesagt, dass wir nichts mitbekommen haben. Erst als es laut knallte, haben wir den Brandgeruch bemerkt.» Mai Lee ist zu Rosas Freude gar nicht so schüchtern, wie sie auf den ersten Blick gewirkt hat.

«Hat er sich vielleicht mit seinen Kollegen gestritten?», legt Schnepel nach.

«Das wissen wir nicht, wir sind den ganzen Tag unterwegs gewesen. Als wir gestern Abend auf den Hof kamen, sind wir gleich in unseren Bereich gegangen. Warum hätten wir nachgucken sollen, ob er da ist? Wir hatten ja nichts mit ihm zu tun. Außer, dass wir dasselbe Badezimmer benutzen.»

«Keine Hinweise. Keine Zeugen. Schade», murmelt Haueisen.

«Nicht ganz», sagt Rosa. Sie zeigt auf Henners Vater.

«Vadder Steffens, Sie haben doch vorhin was gesehen!»
Alle Augen richten sich auf den Alten.

«Stimmt das?», fragt Haueisen.

«Jo.»

«Und was?»

«Da drüben ist kurz vor Anpfiff des Spiels ein Radfahrer vom Hof gefahren. Das Vorderlicht flackerte. Deswegen hab ich das gesehen.»

Sofort kommt Bewegung in den Hauptkommissar. «Schnepel, flitzen Sie rüber, und sagen Sie der KTU Bescheid. Die sollen Ausschau nach Reifenspuren halten.»

Na, damit hätte Vadder Steffens auch gleich rausrücken können, findet Rudi. Der kann sich doch denken, dass das wichtig ist. Oder wird der inzwischen ein bisschen tüdelig?

«Brauchen Sie die Deerns noch?», fragt Muddern im Kommandoton. «Is besser, wenn die jetzt ins Bett gehen und Ruhe finden. War ja ein heftiger Tag für sie.»

Haueisen schüttelt den Kopf.

«Na, dann kommt mal mit», sagt Muddern, und die Vietnamesinnen stehen auf. Dankbar sehen sie die Alte an.

«Halten Sie sich morgen bitte zu unserer Verfügung», ruft Haueisen ihnen nach, als die drei die Küche verlassen.

Das hätte er sich auch sparen können, denkt Rudi. Wo sollen die denn schon groß hin?

«Ist gut. Machen wir Schluss für heute.» Haueisen wirft einen Blick auf die Uhr. «Spät genug ist es. Wenn Kalikowsky bis jetzt nicht zurückgerufen hat, wird er wohl seine Mailbox nicht mehr abgehört haben. Wir kümmern uns gleich morgen früh um ihn. Schnepel, gehen Sie noch mal zu den Kollegen von der Feuerwehr, die heute Nacht Wache halten. Die sollen bleiben, bis die Leute von der Brandursachenermittlung ihre Arbeit aufnehmen. Dann können die sich gleich absprechen, und wir verlieren keine Zeit.» Schnepel springt auf, aber Haueisen hält ihn zurück. «Und die können auch die anderen Bauarbeiter in Empfang nehmen, falls wir Kalikowsky vorher nicht zu fassen kriegen.» Haueisen wendet sich an Rudi: «Bakker, Sie und Schnepel werden direkt um sieben bei Kalikowsky sein. Ach Schnepel, und denken Sie dran, drüben gleich Material für einen DNA-Abgleich sicherzustellen. Emterbäumler soll sich das vornehmen. Pöppelmeyer bringt den Leichnam morgen früh als Erstes zu ihm ins Rechtsmedizinische Institut.» Zufrieden klatscht er in die Hände. «Packen wir's an!»

[...]